

LGB 1995/9

September 1995

11. Jahrgang, Nummer 9

Inhalt:

1. Andacht
2. Ärger mit dem Kreuz?
3. Luth. Kirche von Zentralafrika – Malawi-Synode
4. Nachrichten

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20, Monatspruch)

Diese Zusage gilt denen, die eins sind in dem Bekenntnis:

*In meines Herzens Grunde
dein Nam' und Kreuz allein
funkelt all Zeit und Stunde,
drauf kann ich fröhlich sein.*

(LKG 358,2)

Allen, die sich dem kleinen Häuflein anschließen, in der Gemeinde beten und hören, gibt er sich durch sein Wort zu erkennen. Jesus bekräftigt dieses Wort mit seinem Geist. Alle, die das Wort hören, merken etwas davon: Nur Christus allein kann so etwas sagen. Durch sein Wort sucht Jesus alle, die anwesend sind. Er bezeugt: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10). Alle Verlorenen möchte er durch sein Wort erleuchten und ihnen das ewige Leben schenken.

Obwohl sein Heil allen gilt, wendet er sich doch jedem einzelnen zu. Weil er dich aus unverdienter Gnade berufen hat, will er bei dir sein. Wir sollen es merken, wie er sich uns gegenüber verhält.

Aber er erwartet auch, dass wir uns dort einfinden, wo sein Wort zu hören ist. An wen sonst sollten wir uns wenden? Wie kann man die Herrlichkeit des Sohnes sehen, wenn man nicht bereit ist, Gottes Wort gern zu hören und zu lernen? Gottes Wort ist der Weg, auf dem wir Jesus Christus kennenlernen, mit ihm vertraut werden, von unserer Rettung erfahren.

Jesus bindet seine Gegenwart nicht an eine bestimmte Personenzahl. Ihm genügen zwei oder drei, um dabei zu sein. Rechnerisch gesehen ist das die geringste Zahl, bei der man noch von einer Versammlung reden kann. Das soll uns ein Trost sein. Weil der Herr Jesus unsere Not kennt, nimmt er unsere Last auf sein Herz. Er stärkt uns in der Anfechtung - gerade auch, wenn wir nur zu zweit oder zu dritt zusammenkommen. Wo der Zuspruch gehört wird: „Ich bin mitten unter ihnen“, ist die Angst vor der kleinen Zahl überwunden. Dann hören wir auf zu zählen und fangen an zu danken, dass Jesus Christus mit seiner ganzen Herrlichkeit unter uns

ist, um unser Verlangen nach Rettung und Hilfe zu erfüllen. Wir lernen dann täglich zu beten, dass viele Menschen für Gottes Reich gewonnen werden, damit sie alle Gott loben können:

*Seht, wie so mancher Ort
hochtröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können
im Nachtmahl, Tauf' und Wort.*

(LKG 78,2)

Jesus ist dabei. Ihn dürfen wir bitten:

*Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trutze
noch fällt die böse Welt. Amen.*

(LKG 55,4)

Helmut Kaufmann

Ärger mit dem Kreuz?

Dass das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus in der Welt einen Skandal (griechisch „skandalon“ = Anstoß) hervorruft, hat der Herr selber den Jüngern vorausgesagt (Mt 23,16). Paulus wiederholt das unter anderem 1Kor 1,23. An der Botschaft vom Kreuz werden sich bis zur Wiederkunft Christi die Geister scheiden und entscheiden müssen: zum ewigen Heil durch Annahme oder zum ewigen Verderben nach Ablehnung. Wer hätte es aber für möglich gehalten, dass sich 1995 die deutsche Öffentlichkeit am Zeichen des Kreuzes erregt?

Anlass dafür war eine Entscheidung des Karlsruher Bundesverfassungsgerichtes vom 10. August 1995. Das höchste deutsche Gericht stellte fest, dass eine durch Landesgesetz verordnete Anbringung von Kruzifixen in staatlichen Schulen gegen die im Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit verstößt. Ausgelöst wurde der Beschluss des Obersten Gerichtshofes der Bundesrepublik durch die Verfassungsklage eines Elternpaares aus Bayern. Die den Anthroposophen nahestehenden Eltern hatten geklagt, weil ihre Kinder angesichts eines Kreuzes im Klassenraum zu sehr im Sinne des Christentums beeinflusst würden. (Zum Thema Anthroposophie bzw. Waldorfschulen verweisen wir auf: „Neues aus der Schule“ in LGB 1995/Nr. 3 und „L. Gassmann, Der Kult des Ich“ in Theol. Handreichung 1993/Heft 1).

Die bayerische Landesverfassung hält als wichtigstes Erziehungsziel in öffentlichen Schulen die Ehrfurcht vor Gott, die Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen fest. Die Landesregierung schrieb bisher vor, dass in schulischen Räumen Kruzifixe anzubringen sind. Entsprechend laut und scharf waren in diesem Bundesland die Proteste. Die Münchener Regierung prüft die Möglichkeit eines Volksbegehrens zugunsten des Verbleibs der Kruzifixe in den Klassenräumen. Der Vatikan meldete dazu, mit dem Urteil sei „Europa in eine Katastrophe geschickt“ worden.

Sicher kann man dieses Urteil von zwei Seiten betrachten. Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, K. Lehmann (Mainz), wies darauf hin, dass der Richterbeschluss ein

„grundlegendes Missverständnis von Religionsfreiheit und eine Wertung des Kreuzes im Sinne eines intoleranten Symbols mit Zwangselementen“ enthalte. Auch Professor A. von Campenhausen von der Leitung der Evang. Kirche in Deutschland sieht hinter dem Beschluß eine links-liberale Trendwende und einen Werteverfall: „Ich weiß nicht, ob ich die Kruzifix-Frage zum Schlachtfeld für die anstehende Auseinandersetzung mit einer christentumfeindlichen Umwelt ausgesucht hätte. Jedenfalls muss man sich jetzt stellen. Das zwangsweise Abhängen der Kreuze da, wo sie seit unvordenklicher Zeit angebracht sind, kann man nicht hinnehmen. Insofern ist die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts Anlass, dass Staatsbürger, weit über den Kreis der engagierten Christen hinaus, gegen eine Haltung Stellung beziehen, die nicht mehr offen ist für die in Deutschland lebendige und herkömmlich beherrschende Tradition.“

Diese Äußerungen zu dem Urteil haben durchaus etwas Richtiges für sich: Überall zeigen sich in unserem Land Auflösungserscheinungen in fortgeschrittenem Stadium. Alles, und damit letztlich auch was Recht ist, entscheiden demokratische Mehrheiten. Unabhängige Maßstäbe gibt es nicht mehr. Das gilt auch für die Zehn Gebote, die einmal grundlegend das Miteinander im deutschen Volk bestimmt haben. Das absolute Recht Gottes und seiner Gebote ist durch ein „dynamisches“ (bewegliches) Recht abgelöst worden. Zunehmende Rechtsunsicherheit und ein chaotischer Trend sind zu beobachten. Da mag ein öffentlich sichtbares Kreuz wenigstens daran erinnern, dass es Werte gibt, die sich nicht am wechselhaften Zeitgeist ausrichten.

Gerade an diesem Punkt setzen auch jene Stimmen an, die hinter dem obersten Richterspruch nichts anderes sehen als die Widerspiegelung des tatsächlich herrschenden Zustandes. Geht es bei diesem Streit nicht doch nur um Symbole? Deutschland hat zwar eine christliche Tradition. Ist es aber wirklich in diesem Sinne noch ein „christliches Land“? Tragen nicht gerade die Kirchen viel Schuld an Verfall und Unglaubwürdigkeit des Christentums in unserem Land? Haben sie nicht sträflich ihre eigentliche Aufgabe vernachlässigt und sich stattdessen um politische oder humanistische Anliegen gekümmert? Und tun sie das nicht immer noch? Wo Kirchen zu weltlichen Machtfaktoren werden, geht das Ärgernis des Kreuzes verloren. Umso mehr hängt man sich dann an äußere Praktiken und Symbole.

Ob evangelisch oder katholisch, für die großen Kirchen scheint es heute kein Problem zu sein, mit Moslems oder Buddhisten gemeinsame Gottesdienste zu halten oder zusammen zu beten. Da wird das Christsein nur noch zur äußeren Hülle. Nach Gottes Wort ist solcher Götzendienst aber ein Gräuel (2Kor 6,14).

Es verwundert nicht, dass Atheisten und Linksparteien den Karlsruher Beschluss begrüßen. Er fordert ja nicht generell die Entfernung aller Kreuze in staatlichen Schulen. Nur dort, wo das Kreuz in einer Klasse oder Schule Widerspruch hervorruft, soll es nicht durch Gesetz aufgezwungen werden. Haben die Befürworter des Urteils vielleicht mehr von der biblisch-lutherischen Zwei-Reiche-Lehre begriffen als die Kirchen?

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1Kor 1,18). Das Kreuz bleibt ein Ärgernis für den, der nicht an Christus als seinen Heiland glaubt. Das ist nicht nur bei Anthroposophen so. Echtes Christsein und die Geltung biblischer Normen hängen aber glücklicherweise nicht an der

Zurschaustellung bestimmter Symbole. Sie wurzeln in der Herzensstellung gegenüber der Botschaft vom Kreuz. Nur klares Glauben, Lehren und Bekennen des unverfälschten Evangeliums berechtigen dazu, sich auf christliche Traditionen zu berufen. Wie viele von jenen „Christen“, die lautstark gegen das Karlsruher Kruzifix-Urteil protestieren, sind auch bereit, Jesus Christus glaubend als Heiland anzunehmen? Den meisten ist es doch schon zu viel, sich täglich unter Gottes Wort zu stellen oder doch wenigstens sonntags die Gottesdienste zu besuchen.

Der Herr Christus und sein Kreuz bleiben dieser Welt ein Ärgernis - ob das Kruzifix nun in staatlichen Schulen hängt oder nicht.

Werner Stöhr

Luth. Kirche von Zentralafrika – Malawi-Synode

„Malawi – das warme Herz Afrikas“ so stand es auf T-Shirts, die Jugendliche von einer Reise nach Malawi mitgebracht hatten. Dieses Herz schlägt im Südosten des Kontinents, umgeben von Tansania, Sambia und Mozambique. Seine etwa 10 Millionen Einwohner leben, abgesehen von vier größeren Städten, zumeist in großer Armut auf dem Land.

Die Anfänge der Mission unserer Schwesterkirche (WELS) liegen im Nachbarland Sambia. Dort hatten schon zu Beginn der fünfziger Jahre amerikanische Missionare mit der Arbeit begonnen. Zehn Jahre später rief der Herr sie nach Malawi. In beiden Ländern leben Menschen, die die gleiche Sprache sprechen. So wurde die Botschaft schon vor den Missionaren durch Gastarbeiter, Verwandtschaft und durch Schrifttum in das neue Missionsfeld getragen. Am 23. Juni 1963 nahmen 26 Menschen an dem ersten lutherischen Gottesdienst in Malawi teil.

Durch Gottes Gnade änderte sich die Zahl der Gottesdienstbesucher bald. Der Herr tat die Herzen auf, so daß auf dem Missionsfeld in Zentralafrika über zwei Jahrzehnte hinweg ein erstaunliches Wachstum der Gliederzahl von jährlich 12% erreicht und gehalten werden konnte. Nach gerade 30 Jahren Missionsarbeit gehören heute etwa 23.000 getaufte Glieder der Kirche in Malawi an (davon etwa 13.000 Kommunikanten). Sie werden in zirka 100 meist ländlichen Gemeinden von 10 einheimischen Pastoren und 6 Vikaren sowie von 8 amerikanischen Missionaren betreut.

Die beiden Kirchen in Sambia und Malawi bilden zusammen die Lutherische Kirche von Zentralafrika (LCCA). Man teilt dann weiter ein in die Sambia-Synode und die Malawi-Synode. (Von der Sambia-Synode soll später in dieser Reihe berichtet werden.)

Die Pastorenausbildung für Malawi geschieht im Moment noch in Zusammenarbeit mit der Kirche in Sambia. In Malawi werden zukünftige Pastoren am Lutherischen Bibelinstitut durch ein zweijähriges Programm auf das Theologiestudium in Lusaka/Sambia vorbereitet. Momentan gibt es 16 Männer, die diese Ausbildung am Bibelinstitut abgeschlossen haben und auf den Eintritt in das Seminar warten. Es ist geplant, vielleicht schon zu Beginn des kommenden Jahres auch in Malawi ein Seminar zu eröffnen.

Nicht nur von reichem Segen und erstaunlichem Wachstum wird berichtet. Auch in Afrika versucht der Fürst dieser Welt das Reich Gottes zu hindern. Missionar Paul Waldek weist auf Schwierigkeiten hin, die wir uns zum Gebetsanliegen machen können: „Obwohl Gott viele Namen in das Buch des Lebens geschrieben hat, unterlässt der Satan keinen Versuch, diese Namen dem Heiland wieder zu entreißen. Hier in Malawi ist die Missionsarbeit mitunter sehr schwer. Durchschnittlich besucht nur die Hälfte der Gemeindeglieder die Gottesdienste. In vielen Gemeinden gibt es keine Bibelstunden. Das Analphabetentum ist ein großes Problem. Trotzdem bemühen sie sich nicht, Bibelverse auswendig zu lernen, um dem Satan begegnen zu können.“

Viele versuchen, aus ihrer Armut zum Alkohol zu fliehen, anstatt zu Jesus. Die Sünden von Unzucht und Ehebruch sind noch weiterverbreitet als in der westlichen Welt. Alte Stammesreligionen, die die Geister von verstorbenen Ahnen befriedigen wollen, werden weithin ausgeübt. Darüber hinaus ist der Islam stark vertreten und moderne Kulte wie die Zeugen Jehovas breiten sich aus.

Wir haben Probleme, die unseren Glaubensbrüdern in Deutschland nicht unbekannt sein werden. Aus Malawi kommt deshalb unser Gebet, dass ‘der Gott des Friedens den Satan unter eure Füße treten wird in Kürze’ (Röm 16, 20).“

Mission auf andere Art und Weise machten sich die Frauen der Wisconsinssynode zur Aufgabe. Frauenkreise sammeln jährlich etwa 150 000 Dollar, um die „Medizinische Mission der Liebe“ zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um einfache Krankenstationen, in denen Schwestern die nötigste medizinische Versorgung für die Menschen aus den Dörfern anbieten. “Wenn ihr nicht hier wärt, würden wir wie die Fliegen sterben!” so bedankte sich einmal ein alter Afrikaner bei den Schwestern. Als ein Arm der Mission zeigt das medizinische Programm den Menschen die Liebe Christi und hilft einige Barrikaden für den Lauf des Evangeliums aus dem Weg zu räumen.

Mittel aus unserer Sammlung „Brüder in Not“ werden an diese medizinische Mission überwiesen. Frau Brug, die Leiterin des Programms schrieb: „Teile Eurer Spenden wurden benutzt, um eine vierte Krankenstation (siehe Abbildung) in der Nähe von Lilongwe zu errichten. Diese Gebäude dienen neben der Krankenversorgung sonntags unseren Missionaren auch dazu, neue Gemeinden aufzubauen. Ihr habt also nicht nur eine Krankenstation, sondern auch eine Kirche gebaut. Unser herzlichster Dank gilt allen, die zu unseren Missionsbemühungen beigetragen haben. Wir danken Gott für all die Hilfe, die ER uns fortwährend für unsere ‘Mission der Liebe’ zuteil werden lässt.“

Jonas Schröter

Nachrichten:

- Im August 1995 beging unsere Kirche zwei Festtage. Am 13. August und 20. August wurden in Chemnitz und Steeden die beiden Vikare Uwe Klärner (Dresden) und Michael Herbst (Straßkirchen b. Straubing) ordiniert und in das heilige Predigtamt eingeführt. Zahlreiche Gäste aus den Gemeinden unserer Kirche nahmen an den Festgottesdiensten

teil. Der Herr segne die Arbeit der beiden neuen Pastoren, die unserer besonderen Fürbitte bedürfen.

- Terminkorrektur: In der letzten Nr. der LGB wurde der Ort für die nächste Vorsteherrüste falsch angegeben. Die Rüste findet am 7. Oktober 1995 in Lengenfeld statt.

Aus anderen Kirchen:

- Am 13.-14. Mai 1995 hielt die Dänische Ev.-Luth. Freikirche in Aarhus ihre 140. Synodalversammlung. Diese ehemalige Schwesterkirche, mit der uns eine lange gemeinsame Geschichte verbindet, feierte mit Dank gegenüber Gott das Jubiläum. In den Verhandlungen der Synode ging es auch um die Kirchengemeinschaft zur SELK. Nachdem in Gesprächen mit der SELK eine „grundlegende Uneinigkeit in Lehrfragen“ festgestellt werden musste, sieht die Dänische Freikirche die Kirchengemeinschaft als bedroht an und will sie künftig nur noch eingeschränkt praktizieren.
- Wie weit der „Feminismus“ in den Landeskirchen um sich gegriffen hat, zeigt eine Satzungsänderung der Evangelischen Frauenhilfe in Bremen. Bisher hieß es in der Satzung des Landesverbandes, dass die Frauenhilfe ihre Arbeit auf das biblische Zeugnis „von der Liebe Gottes in Jesus Christus“ gründet. Nun wurde beschlossen, den Namen „Jesus Christus“ in dieser Passage zu streichen, weil er angeblich von „männlichem Herrschertum“ zeugt.

Adressänderung:

- Neue Anschrift von P. Michael Herbst: Ahornring 17, 94342 Straßkirchen, Tel. 09424 342.

Nächste Termine:

- 23./24. September 1995: Jugendtreffen
- 26.-28. September 1995: Pastoralkonferenz Leipzig
- 7. Oktober 1995: Vorsteherrüste in Lengenfeld
- 16.-22. Oktober 1995: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz
- 4./5. November 1995: Wochenendsingen Lengenfeld

Anzeige – seit August lieferbar:

- Ev.-Luth. Volkskalender 1996
107. Jahrgang. hrsg. von G. Meinhold, 80 Seiten mit Adressenverzeichnis der Ev.-Luth. Freikirche und Schulferientabelle 1996-1998, DM 4.80.